

Sprache als Mittel der Manipulation

Hans-Jürgen Heringer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Heringer, Hans-Jürgen. 1972. "Sprache als Mittel der Manipulation." In *Sprache - Brücke und Hindernis: 23 Beiträge nach einer Sendereihe des "Studio Heidelberg," Süddeutscher Rundfunk*, 48–57. München: Piper.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Hans-Jürgen Heringer

Sprache als Mittel der Manipulation

Dr. phil. Hans-Jürgen *Heringer* wurde am 26. 4. 1939 in Idar-Oberstein geboren. Er studierte Germanistik und Romanistik in Heidelberg und Mainz. 1964 wurde er Assistent der linguistischen Abteilung am Germanistischen Seminar in Heidelberg. In der Folgezeit beschäftigte er sich besonders mit sprachanalytischer Philosophie und mathematischer Logik. Habilitation 1969. Seit 1971 ist er o. Professor für germanistische Linguistik in Tübingen. Er befaßt sich mit den Konsequenzen neuer linguistischer Theorien für den Sprachunterricht an der Schule.

Veröffentlichungen: Wertigkeit und nullwertige Verben, 1967; *Theorie der deutschen Syntax*, 1970; *Deutsche Syntax* (Götschen) 1970; *Zur Einführung der Sätze des Deutschen auf der Unterstufe*, 1970; *Formale Logik und Grammatik*, 1972.

Die Linguistik hat sich in den letzten 15 Jahren sehr rasch weiterentwickelt. Diese Entwicklung ist leider zum großen Teil nicht unter den Augen der Öffentlichkeit geschehen. Obwohl Fragen, die unsere Sprache betreffen, immer unser Interesse finden, ist es den Linguisten nicht gelungen, ihre Fragen und vorläufigen Antworten an die Öffentlichkeit zu bringen. Vielmehr wurde die öffentliche Behandlung linguistischer Fragen meistens Publizisten und dilettierenden Nichtlinguisten überlassen. Die Gründe dafür sind sicher nicht nur in den Schwierigkeiten der Verständigung zu suchen, die ein Linguist hat, der z. B. formale Theorien macht, oder darin, daß die Linguisten sich einfach nicht darum gekümmert hätten, sondern auch in den spezifischen Interessen der Öffentlichkeit, die nur bestimmte Probleme behandelt haben wollte oder nur bestimmte Arten der Behandlung dieser Probleme schätzte und in diesen Entscheidungen wiederum durch derartige Behandlungen bestärkt und bedingt wurde. Das gilt gleichermaßen für eine mehr passive Öffentlichkeit wie auch für jene, die in Zeitungen Wissenschaftsfeuilletons zusammenstellen oder Vortragsreihen im Rundfunk. In dieser Situation ist es für den Linguisten nicht leicht, sich verständlich zu machen, zumal er durch seine theoretische Arbeit ständig seine Skrupel über die Möglichkeit der Verständigung nährt.

Man kann in der Entwicklung der neueren Linguistik zwei auffallende Merkmale finden. Da ist einerseits ihre weitgehende Formalisierung, die sie für nicht Eingeweihte immer schwerer verständlich macht und den Linguisten dazu verpflichtet, diese Formalisierung zu rechtfertigen und dafür Sorge zu tragen, daß solche formalen Theorien allgemein verstanden werden können. Da ist andererseits ihre weitgehende sozialwissenschaftliche Orientierung, die einhergeht mit einer Lösung der Bindungen an Philologie und Literaturbetrachtung. Die Gedanken, die ich mir jetzt zusammen mit Ihnen machen will, berühren nur das zweite dieser Merkmale.

In der Behandlung der Funktionen der menschlichen Sprache hat bis-

her eine Frage im Mittelpunkt gestanden: der Zusammenhang zwischen Sprache und Denken oder auch enger gefaßt der von Sprechen und Denken. Es sind zwei extreme Thesen vertreten worden, von denen die erste behauptet, daß die Abhängigkeit des Denkens von der Sprache total sei, die andre, daß eine solche Abhängigkeit nicht existiere. Die erste extreme These führt dann weiter zu Behauptungen wie, wir seien Gefangene unsrer Sprache, könnten nicht über die Sprache hinausdenken usw. Sie kann also nicht erklären, daß wir die Sprache ändern können oder daß wir etwas Neues entdecken können. Die zweite These führt zu Behauptungen wie, die Sprache sei unsern Gedanken nicht angemessen, sie verkleide und entstelle unsere Gedanken und sei letztlich der Grund allen Übels. Beide Thesen sind bisher immer sehr global und spekulativ vorgetragen worden. Erst in neuester Zeit hat man psychologische Versuche gemacht, die zwar nur ganz punktuell beginnen, aber nicht einmal für sehr einfache Versuchsanordnungen Argumente nur für die eine oder nur für die andre These liefern. Die Schwierigkeit, empirische Argumente für die eine oder für die andre These beizubringen, scheint mir vor allem darin zu liegen, daß die Gedanken eines Sprechers nicht sprachunabhängig faßbar sind. Denn sogar, wenn man annimmt, daß die Aufzeichnung von Gehirnströmen über Gedanken Auskunft geben könne, ist die Interpretation dieser Aufzeichnungen immer eine sprachliche Angelegenheit. Und letzten Endes vergleichen wir immer nur Sprachliches.

Diese Schwierigkeiten können uns vielleicht dazu bewegen, nicht in erster Linie dem Zusammenhang von Sprache und Denken unsere Aufmerksamkeit zu schenken, der bisher so viel Beachtung gefunden hat. Sehen wir uns einmal einfache Fälle sprachlicher Kommunikation oder menschlicher Kommunikation überhaupt an. Das zeigt uns vielleicht, daß hier noch andre wichtige Komponenten im Spiel sind.

Sprachliche Kommunikation impliziert ein Handeln, denn das Kommunizieren ist eine Art des menschlichen Handelns, und da an einer Kommunikation immer mindestens zwei Partner beteiligt sind, eine Art des Zusammenhandelns, das wir auch Interaktion nennen. Fürs erste wollen wir an diesem Handeln zweierlei unterscheiden, einmal das sprachliche oder verbale Handeln, das im Aussprechen eines Satzes besteht, z. B. ich sage bei Tisch: *Reich mir bitte das Salz*. Zum andern die Folgen des verbalen Handelns z. B., daß mir jemand das Salz reicht. Wir merken sofort, daß beide Arten von Handeln zusammenhängen und daß dieser Zusammenhang kein kausaler ist. Die Erfüllung meiner Bitte ist keine kausale Folge meiner Bitte, wie wir leicht sehen würden, wenn wir jemanden auf der Straße anhalten und ihn bitten würden: *Geben Sie mir*

bitte 100 Mark, eine Bitte, die in den wenigsten Fällen erfüllt würde. In jedem Fall setzt aber die Erfüllung der Bitte voraus, daß der Satz verstanden wird, daß also der Gebetene versteht, was der Sprecher damit sagen wollte. Würde ein Papagei den Satz äußern, dann würden wir wohl kaum mit der Erfüllung der Bitte reagieren, weil wir annehmen, daß der Papagei nur die verbale Handlung des Aussprechens vollzogen hat, aber die deutsche Sprache nicht so kann, daß er damit auch so kommuniziert wie ein Sprecher des Deutschen. Daran sehen wir, daß der Sprecher einer Sprache mit einer verbalen Handlung öfter eine Handlung seines Kommunikationspartners erreichen will, zumindest aber das Verstehen des Kommunikationspartners. Wir haben schon gesagt, daß der Vollzug der Handlung des Partners keine kausale Folge der Kommunikation ist. Dennoch ist er von dem geäußerten Satz abhängig. Wie kann man das erklären? Man bekommt Aufschlüsse über diesen Zusammenhang, wenn man bedenkt, wie wir lernen, uns auf die Äußerung eines Satzes so oder so zu verhalten. Denken wir uns ein Kind, dem man den Satz beigebracht hat: *Wenn ein Erwachsener dich um das Salz bittet, dann mußt du es ihm geben*, womöglich noch mit einem anschließenden *sonst*, das es mit einer Bestrafung bedroht. Ein solches Kind wird häufiger der Bitte nachkommen als z. B. eines, das diesen Satz nicht so gelernt hat. Es kommt also auf den Zusammenhang verschiedener Sätze an. Das kann man auch an unserem zweiten Beispiel zeigen. Denken wir uns im Gegensatz zu unserer Gesellschaft eine andere, in der der Satz *Wenn dich jemand um Geld bittet, so ist er in Not, und du sollst es ihm geben, wenn du welches hast* für wahr gehalten wird, dann würde die Bitte um Geld dort sicher häufiger erfüllt als bei uns. Aber hat das wirklich etwas mit den Sätzen zu tun oder mit ihrer Bedeutung, werden Sie fragen? Nun, ich weiß nicht, wie man anders sinnvoll die Rolle eines Satzes in der Kommunikation erklären kann, und die Rolle, die ein Satz in der Kommunikation spielen kann, das ist doch seine Bedeutung.

Das Bemerkenswerte an dieser Beschreibung ist, daß die Bedeutung eines Satzes nicht etwas Subjektives im Kopf des Sprechers oder im Kopf des Hörers ist, sondern etwas Intersubjektives, das bestimmt ist durch die jeweilige Sprache, der der Satz angehört. Die Bedeutung ist ein Muster, das durch die Sprache und damit durch eine Gesellschaft vorgegeben ist.

Ein Sprecher einer Sprache erwirbt beim Erlernen dieser Sprache die Muster für Handlungen. Diese Muster stecken ihm sozusagen den Rahmen ab, in dem er handeln kann, ohne von dem Üblichen abzuweichen. Wir nennen die Fähigkeit, die sich ein Sprecher erworben hat, wenn er einen Teil einer Sprache beherrscht, seine sprachliche Kompetenz. Die sprachliche Kompetenz erschöpft sich nicht in der Kenntnis von Mustern



für die eben erwähnten verbalen Handlungen. Sie hat vielmehr als Teil auch seine soziale Kompetenz, die ihm gestattet, nach bestimmten Mustern zu handeln. In diesem Sinn ist die sprachliche Kompetenz eines Sprechers eine wichtige Komponente des sozialen Zusammenlebens. Es ist eine wichtige Eigenschaft der erwähnten Muster unseres Verhaltens, daß die nach ihm möglichen Verhalten etwas ändern und daß die Muster selbst veränderbar sind. Damit sind wir bei unserem Thema, den Möglichkeiten der Manipulation. Das Wort *Manipulation* selbst ein Beispiel für das, was es beschreibt, da dieses Wort so aufgeladen wurde, daß man es kaum gebrauchen kann, ohne Emotionen zu wecken. Was ist eine Manipulation? Wie bei allen Modewörtern ist das schwer zu sagen. Darum empfiehlt es sich, am Beginn einer wissenschaftlichen Untersuchung den Untersuchungsbereich möglichst weit zu fassen. Man könnte darum als Manipulation fürs erste einmal eine Veränderung des Verhaltens von Menschen oder Menschengruppen durch andere Menschen oder Menschengruppen sehen. Diesen sehr weit gefaßten Manipulationsbegriff sollte man vielleicht noch einengen in der Weise, daß eine Manipulation dann vorliegt, wenn die Veränderung dem Manipulierten unbewußt bleibt und vielleicht, wenn sie zu seinen Ungunsten ist, allerdings ein schwer entscheidbares Kriterium.

Es gibt eine Menge unmittelbar einleuchtender Beispiele, wo eine solche Manipulation durch Sprache geschieht. Denken Sie z. B. an die Psychoanalyse, deren Grundlage nichts anderes als sprachliches Handeln zwischen dem Analysierten und dem Analytiker ist. Diese oft sehr langwierige Kommunikation hat eine Änderung des Verhaltens des Analysierten zur Folge, in die er selbst keine Einsicht hat. Wir nehmen zwar in der Regel an, diese Änderung geschehe zu seinen Gunsten, aber das kann man durchaus bestreiten, wenn man annimmt, daß die Psychoanalyse nur die Symptome, nicht aber die gesellschaftlichen Gründe für die Schwierigkeiten des Analysierten behandelt. Außerdem kann man Psychoanalyse als Anpassung an jede beliebige Gesellschaftsform betreiben.

Bei der sprachlichen Manipulation kann man zwei Arten unterscheiden, die unterschiedlich gravierend sind, aber letztlich doch zusammenhängen. Die erste Art besteht darin, daß man den Manipulierten dazu bringt, bestimmte Sätze für wahr zu halten. Das Fürwahrhalten bestimmter Sätze hat bestimmte Einstellungen zu Gegenständen, Personen, Verhalten usw. zur Folge, und diese Einstellung hinwiederum wirkt sich auf die Handlungen des Manipulierten aus, wie man in eindeutigen Experimenten festgestellt hat.

Die zweite Art von Manipulation besteht darin, daß man die Verhaltensmuster bestimmter Gruppen ändert, also eine Änderung der Kompe-

tenzen von Individuen und Gruppen. Diese Art der Manipulation hängt mit der ersten insofern zusammen, als die Kompetenzveränderung nur über aktuelle Sätze und Handlungen möglich ist, z. B. in einfachen Fällen so, daß man bestimmte Wörter wie *Kommunist* u. a. nur oder vorwiegend im Zusammenhang mit negativ bewerteten Wörtern verwendet. Die Kompetenzmanipulation ist gefährlicher als die einfache Handlungsmanipulation, weil sie den Rahmen für mögliche Handlungen eines Individuums oder einer Gruppe beschränkt, so daß diese überhaupt nicht mehr auf die Idee kommen, bestimmte Handlungen auszuführen.

Man kann die beiden Arten der Manipulation vielleicht am besten an Beispielen erklären. Bei der Beeinflussung von Handlungen durch Sätze spielt es eine Rolle, daß der Handelnde bestimmte Sätze für wahr hält. Das ist z. B. ein Ziel, das die Wirtschaftswerbung durch verschiedene Mittel zu erreichen versucht. Das wichtigste und bekannteste, aber auch anspruchloseste dieser Mittel ist die einfache Wiederholung von Behauptungssätzen: *In vielen Städten Deutschlands wurde All öffentlich getestet. Überall der eindeutige Beweis: All ist stärker als die Waschmittel der Vergangenheit. All besiegt hartnäckigen Schmutz, schwierige Flecken, All wäscht fleckenlos, makellos sauber. Gewebe und Farben werden geschont. All mit lebendiger Waschkraft ist stärker, stärker als die Waschmittel der Vergangenheit. All ist von Sunlicht.* Neben den Wiederholungen wird auch hier das Verfahren angewandt, mit dem man im allgemeinen die Wahrheit eines Satzes beweist, nämlich durch Herstellung eines Zusammenhangs mit anderen für wahr gehaltenen Sätzen. Dieses Verfahren nennen wir Argumentation. Ein argumentatives Verfahren findet sich in Werbetexten häufig und auch in unserem Beispiel, allerdings in sehr spezifischer Form, nämlich so, daß die angeführten Argumente gar nicht tauglich sind, die Wahrheit des fraglichen Satzes nachzuweisen. Man versucht hier, den Hörer so zu manipulieren, daß er den Satz *All ist stärker als die Waschmittel der Vergangenheit* für wahr hält, was für seine Handlungen zur Folge hätte, daß er bei der Kaufwahl All den Vorzug geben würde. Der Satz ist dabei so formuliert, daß er schon ein implizites Argument enthält, das die übrigen Waschmittel der Vergangenheit zuordnet und damit gemäß dem herrschenden Fortschrittsglauben wahrscheinlich macht, daß das spätere Waschmittel besser ist. Als weiteres Beweismittel werden die öffentlichen Tests angeboten, die natürlich in nichts anderem bestehen als in dem Behauptungssatz *In vielen Städten Deutschlands wurde All öffentlich getestet – überall der eindeutige Beweis*, dessen Wahrheit unbewiesen bleibt, vielleicht auch in simulierten Fernsehbeweisen glaubhaft gemacht wird.

Das gleiche trifft für die übrigen Sätze zu, die als Argumente für die

Güte von All angeführt werden, und etwas abgewandelt für den letzten *All ist von Sunlicht*, was man wohl nicht bezweifeln wird, was aber nicht ohne weiteres die Güte von All impliziert, es sei denn, man hält einen Satz für wahr wie *Alles, was von Sunlicht kommt, ist gut*, der von diesem Werbetext gleich noch mitbewiesen wird. Man könnte dieses Verfahren das der tautologischen Argumentation und der unbewiesenen Behauptungen nennen.

Andre Verfahren bestehen darin, unwahre oder schwer verständliche Behauptungen zu machen oder die Tragweite und Konsequenzen bestimmter Sätze nicht zu erklären und dem Hörer gleichzeitig bestimmte Konsequenzen zu suggerieren, z. B. eine Information, man habe festgestellt, daß Haschisch erst nach 8 Tagen vollständig aus dem menschlichen Körper ausgeschieden wird, ohne vergleichende Werte für z. B. Auspuffgase, Nikotin, Alkohol oder ähnliches zu geben, wodurch der Eindruck erweckt wird, als sei Haschisch gerade deshalb eminent gefährlich.

Für die zweite Art der sprachlichen Manipulation will ich ein Beispiel aus einem anderen sehr geeigneten Gebiet nennen, aus der Politik. Ich wähle eine Rede von Herrn Barzel und ein ihm und seinen politischen Freunden sehr liebes Argument, die Freiheit. In der fraglichen Rede werden die Wörter *Freiheit* und *frei* in sehr positivem Sinn verwendet und besonders in der Gegenüberstellung des Westens, der frei ist, mit dem Osten, der unfrei ist – eine Gegenüberstellung, die wahrscheinlich insofern nicht manipulativ ist, als sie die herrschende bundesrepublikanische Meinung sein dürfte und damit der Bedeutung von *frei* entspricht. Es scheint aber nun, als sei *frei* ein sehr eigenartiges Wort, das sehr eigenartige Argumentationen zuläßt, wie sie auch von Barzel in seiner Rede benutzt werden, etwa so: Unser Ideal sei eine freie Gesellschaft und das impliziere freies Unternehmertum, zwei Sätze, in denen *frei* zweifellos in gängiger Weise gebraucht wird, aber wahrscheinlich doch in zweierlei Weise, so daß die Folgebeziehung zwischen den beiden Sätzen so nicht gelten sollte. Denn *frei* in *freier Gesellschaft* soll doch wohl heißen, daß möglichst viele Individuen möglichst frei sind; dagegen bedeutet freies Unternehmertum nach einer verbreiteten Meinung, daß gewisse Freiheiten einer kleinen Zahl von Individuen größere Unfreiheit einer größeren Zahl von Individuen zur Folge hat. Dieser Widerspruch ist in der Argumentation nur latent enthalten. Aber er ist gegeben durch die deutsche Sprache, die hinwiederum durch solche Argumentationen so verändert wird, daß diese Argumentation gültig ist. Es ist nicht so, wie weithin angenommen wird, als handle es sich hier um einen logischen Defekt der deutschen Sprache oder einen logischen Fehler in der Argumentation. Vielmehr werden die Leute, die eine solche

Sprache sprechen, das nicht für einen Widerspruch halten. Nur wenn man eine Alternative kennt, wird man auf die Folgen dieser Argumentation und damit auf die Folgen einer Sprache, die sie ermöglicht, aufmerksam. Würde man solchen Leuten das beibringen, was wir Logik nennen, dann hätte man ihnen eine mögliche Alternative beigebracht. Man hätte sie eine andre Art der Argumentation gelehrt, im Rahmen einer andren Sprache. Das wäre natürlich auch ein manipulierender Eingriff.

Wir sehen hier also die Möglichkeit, eine Sprache so zu manipulieren, daß in ihr Folgebeziehungen und damit Wahrheiten gelten können, die vorher nicht gegolten haben. Es ist nicht geklärt, wie weit solche Änderungen möglich sind, aber falls sie weitgehend möglich wären, kann man sich leicht denken, welche Möglichkeiten sich hier eröffnen. Diese Vorstellung wird noch bedrückender, wenn wir überlegen, wie denn ein Individuum eine Sprache erlernt und damit in bestimmte Verhaltensmuster eingeübt wird. Denn wenn man Manipulation so weit faßt, wie ich es getan habe, dann wird deutlich, daß es viel mehr manipulative Handlungen gibt, als wir gemeinhin annehmen, und daß auch der Vorgang der Sozialisation durch Manipulation gesteuert wird. Wir können uns die Sozialisation bei unserer Auffassung der Kompetenz in vereinfachter Weise so vorstellen: Jedem Kind sind Anlagen angeboren, bestimmte Fähigkeiten zu erwerben. Die wichtigste Anlage dürfte die sein, hinter Verhalten eine Regel oder ein Muster zu erkennen. So wird ein Kind z. B. im Verhalten seiner Eltern solche Regeln annehmen und nach diesen Hypothesen selbst Verhalten produzieren. Eine Sanktion auf ein solches Verhalten, also ein Lob oder eine Strafe, bringt das Kind dazu, seine hypothetische Regel zu verändern, eventuell sie zu verfeinern. Auf diese Weise paßt es sich den Regeln der Gruppe an, in der es lebt. Daran zeigt sich nun aber, daß die ganze Erziehung eine Anpassung ist. Denn das Kind hat weder die Möglichkeit, aus dem Nichts den Regeln der Gruppe etwas entgegenzusetzen, noch sich diesen Regeln zu entziehen. Dieses Beispiel zeigt uns, daß Manipulation grundsätzlich notwendig ist. Denn die Alternative, das Kind nicht zu manipulieren, würde bedeuten, daß man es keine Sprache lehrt, nicht in eine Lebensform einübt. Sie wäre unverantwortlich. Das Beispiel bringt uns aber auch zu der Erkenntnis, daß hinter jeder Manipulation Interessen stehen und daß die Beurteilung und Verurteilung von Manipulationen davon ausgehen muß, zu welchem Zweck, zu wessen Gunsten, in wessen Interesse manipuliert wird. Manipulation an sich ist nicht schlecht, sondern notwendig. Diese Folgerung ist zwar vielen unangenehm, aber wir müssen sie akzeptieren, wenn wir bestimmten Manipulationen entgegenwirken wollen. Und

gerade das scheint mir die Verpflichtung der Linguisten zu sein. Denn eine Linguistik, die die Möglichkeiten sprachlicher Manipulation genauer untersucht, kann natürlich ausgezeichnet zur Manipulation benutzt werden, weil man besser manipulieren kann, wenn man die Regeln der Manipulation explizit kennt. Darum müßte die Linguistik gleichzeitig auch Strategien erarbeiten, Manipulationen zu vermeiden oder mindestens zu mildern. Dazu kann man jetzt noch wenig sagen, weil die Mittel der Manipulation noch nicht untersucht sind. Aber zweierlei kann man schon aus dem wenigen Bekannten ableiten. Zum ersten: Manipulative Kompetenzveränderungen sind nur durch asymmetrische Kommunikationssituationen möglich. Wir gehen davon aus, daß eine normale Kommunikationssituation der Fall ist, daß jeweils zwei Partner miteinander sprechen. Auch in einem solchen Gespräch verändern sich die Kompetenzen der jeweiligen Sprecher. Dagegen besteht in anderen Kommunikationssituationen eine grundsätzliche Asymmetrie der Partner. Eine solche Asymmetrie finden wir z. B. in der Kommunikation von Lehrer und Schüler darin, daß der Lehrer (1) eine weitere Kompetenz hat, (2) Machtmittel, den Schüler zur Übernahme seiner Kompetenz zu bringen, (3) mehr redet als jeder Schüler für sich genommen. Ein anderer Fall einer asymmetrischen Kommunikationssituation ist die, in der wir uns jetzt befinden. Ich habe die Möglichkeit, gleichzeitig vielen etwas zu sagen, ohne daß sie die Möglichkeit hätten, auf mich zurückzuwirken oder gar untereinander zu kommunizieren. Dies ist auch ein Fall von Manipulation, heute durch die Massenmedien der gefährlichste. Dennoch glaube ich, daß meine Manipulation sich in wichtigen Punkten von der All-Werbung unterscheidet. Und darum ist es auch nicht erstrebenswert, so geartete Kommunikationssituationen abzubauen, was außerdem ein rückschrittlicher Traum bleiben würde. Man muß den Beteiligten aber die Möglichkeit zur Kontrolle und Beurteilung geben. Zum zweiten: Bei der Manipulation spielt eine entscheidende Rolle, daß sie dem Manipulierten unbewußt bleibt. Daraus kann man folgern, und man hat dies in psychologischen Experimenten bewiesen, daß eine Bewußtmachung von Manipulation eine Teilimmunisierung zur Folge hat. Genau in diesem Zusammenhang sind auch Abwehrstrategien gegen das Bewußtmachen zu sehen, wie z. B. die Kunst der Werbung, die den Konsumenten zur Ansicht bringt, daß ihn die Werbung nicht beeinträchtigt, daß er frei wählen könne usw. Oder auch allgemein, daß jede geltende Norm und auch sprachliche Normen einen Ausschließlichkeitsanspruch haben, der uns nicht die Möglichkeit läßt, Alternativen zu finden, sondern uns eine nicht existierende Objektivität vortäuscht, wodurch dann z. B. ein Streit darüber entstehen kann, was Demokratie wirklich ist,

wo es doch darum geht, was bestimmte Menschengruppen unter dem Wort *Demokratie* verstehen, wie es zu dieser Bedeutung gekommen ist und was für Konsequenzen das hat.

Die Abwehr von Manipulation liegt auf verschiedenen Gebieten. Sie ist zum ersten eine politische Aufgabe. Sie kann aber auch als eine Aufgabe der Erziehung und Ausbildung gesehen werden. In dem Zusammenhang der sprachlichen Manipulation kommt hier natürlich dem Deutschunterricht eine hervorragende Rolle zu. Aus dem wenigen, was wir bis jetzt gefunden haben, könnte man z. B. Lernziele für den Sprachunterricht in der Schule ableiten.

Solche Lernziele könnten etwa sein: Reflexion und Relativierung von Normen, Aufzeigen von Alternativen zu bestimmten Normen, Erweiterung der sprachlichen Kompetenz in bezug auf argumentative Zusammenhänge, Kenntnis der Manipulationsregeln, Abbau bestimmter Merkmale der Lehrer-Schüler-Beziehung.

Aus diesen Vermutungen eröffnen sich der Linguistik und dem Sprachunterricht in der Schule eine Menge von Aufgaben, und das ergibt Forderungen an eine empirische Linguistik, die in allernächster Zeit erfüllt werden müssen und deren Erfüllung die Öffentlichkeit nachdrücklich fordern muß, damit unser Wissen über diese Vorgänge nicht in dem allgemeinen Unbehagen steckenbleibt, das Sie bewegt hat, meinen Vortrag so geduldig anzuhören, und mich, diesen Vortrag zu halten.